

# Zukunft des Bauens – wenn es eine gibt

Architekt mit Moral: Prof. Dr. Werner Sobek versucht bei den Energiegesprächen eine Wegweisung

**„Sobek, Stuttgart“. So kurz stellt er sich selbst vor. Dabei hat der renommierte Architekt und Bauingenieur viel zu sagen – und eine Botschaft.**

GÜNTER TRITTNER

Für ihre elfte Ausgabe der Heidenheimer Energiegespräche war die örtliche Gruppe der Architektenkammer von ihrer bisherigen Gepflogenheit abgewichen. Auf dem Podium im Lokschuppen saß keine Gesprächsrunde zusammen, sondern am Dienstagabend sollte allein Prof. Dr. Werner Sobek das Wort haben.

Der Leiter des Instituts für Leichtbau, Entwerfen und Konstruieren der Uni Stuttgart eilt nicht nur zugleich als Chef seiner 280 Mitarbeiter zählenden Werner Sobek Group weltweit von Baustelle zu Baustelle, er will das Bauen selbst reformieren. Seine Botschaft weiß der gebürtige Aalener eloquent in Worte zu fassen und mit einer Fülle von Fakten tragend zu machen: Sie gewinnt dadurch hohes Überzeugungspotenzial. Auch die zahlreichen Berufskollegen in der Zuhörerschaft folgten im vollbesetzten Lokschuppen über zwei Stunden gespannt den Ausführungen Sobeks über die Zukunft des Bauens.

Wenn es diese überhaupt noch geben soll. Denn angesichts der prekären Ausgangslage in Hinsicht Klimawandel und Bevölkerungswachstum wie dem Beharren der Politik und anderer Akteure auf dem Prinzip des „Weiter so“ ist Sobek skeptisch. Dabei, so klagt der Architekt mit Untertönen von Verzweiflung und Trotz, sei doch heute bereits technisch umsetzbar, was Landrat Thomas Reinhardt bei seiner Be-

grüßung noch als das Möglichen werden des scheinbar Unmöglichen beschrieben hatte. Sobeks Parole für den Hausbau: Triple Zero. Das heißt, Null Energiebedarf, null Kohlendioxid-Emissionen und null Abfall, sollte das Gebäude einmal nicht mehr gebraucht werden.

Ein ganz unterschiedenes Nein kommt von Sobek zum weiteren Verbrauch fossiler Energie. Dieser gehöre einfach verboten. „Wir wissen, dass die Sonnenenergie allein genügt.“ Doch statt diese Quelle zu nutzen und deren Energie intelligent zu speichern, seien 2015 in Deutschland mehr Ölheizungen verkauft worden als je zuvor. „Das ist unsere Haltung.“ Dabei, so Sobek, würde gerade der Verzicht auf fossile Energie hierzulande einen großen Innovationsschub auslösen. „Wir machen das nicht mehr. Das ist der Punkt, wo die Innovation beginnt.“ Doch warum all dies nicht geschieht? Sobek weiß es nicht.

Sobeks Innovation ist der Leichtbau auf technisch höchstem Niveau. Solche Technik wie sich auch im 245 Meter hohen Fahrstuhl-Testturm von Thyssen steckt. Sobeks Team hat diesen schwankfest gemacht und auch dafür gesorgt, dass er als einziger Turm der Welt von sich aus schwanken kann, um etwa Erdbeben zu simulieren.

Sobeks Predigt ist aber nicht nur Hightech. Es geht ihm ums Minimieren. In einem Gebäude stecke heute in den Baumaterialien das 35fache an Energie wie dessen Jahresverbrauch. „Wäre es nicht klüger, hier zehn Prozent weniger Material einzusetzen, statt nachher aufwendig Energie zu sparen?“ Dass schlankes und leichtes Bauen möglich ist, hat



Beeindruckte auch seine Berufskollegen: Der Architekt Prof. Dr. Werner Sobek bei den Heidenheimer Energiegesprächen im Lokschuppen.  
Foto: Markus Brandhuber

Sobek nicht nur mit seinen Studenten am Stuttgarter Institut mit weltweit einzigartigen Konstruktionen bewiesen, auch seine jährlich entwickelten Einfamilienhäuser, an denen die Grenzen des Machbaren erforscht werden sollten, belegen, dass seine Triple-Zero-Theorie in der Praxis aufgeht. Sobeks letztes „Aktiv-Haus“ hat 200 Prozent Energieüberschuss. Das Energiemanagement über Computer ist so ausgeklügelt, dass dieser überflüssige Energie an der Leipziger Strom-

börse verkauft. Der Aufwand an Ingenieurleistung für solche Häuser ist groß, insbesondere, wenn diese auch noch ohne jeden Rückstand natürlich und technisch abbaubar sein sollen. Die Planung ist teuer, sagt Sobek, „doch die Häuser sind es nicht“. Auf 1500 Euro je Quadratmeter ist ein von Sobek konzipierter Baukörper kalkuliert, der beliebig koppelbar jede Art von Wohnen zulässt, im Besonderen aber rasch für Flüchtlinge und Wohnungssuchende ohne viel Geld bereit-

gestellt werden kann. Sobek will aufstacheln, Pioniergeist wecken. Wer sich nur auf sicherem Terrain bewege, könne nicht weiterkommen. Bis an die Grenzen gehen, so Sobeks Appell, der auch seinen Studenten rät, sich ein eigenes Ziel zu formulieren und schriftlich zu fixieren. „Das Beste oder nichts“, zitiert Sobek Gottlieb Daimler.

Stefan Siller, der SWR-Moderator, findet sich an diesem Abend zwar etwas überflüssig als Moderator, aber er verstand es im abschließenden Gespräch sehr gut, die Baukunst mit Fragen der moralischen Verantwortung zu verknüpfen. Eine Enzyklika des Papstes, in der alle Umweltzerstörung aufgelistet werde, habe ihn tief beeindruckt, gesteht Sobek. Warum, frage der Papst, solle man die Lösung dieser Probleme weiter den Menschen anvertrauen, die bisher darin versagt haben? Ein Revolution von unten? Sobek scheint Gefallen daran zu finden. Als schlimmsten Spruch der Menschheitsgeschichte geißelt er einen Satz, den auch die Architekten im Publikum schon gehört haben dürften. „Das rechnet sich nicht.“

„Wir müssen heute für unsere Enkel und Urenkel investieren. Das hat eine moralische, aber keine kapitalistische Dimension“, sagt Sobek in die Runde. Kommt es zu dieser Zeitwende? Zumindest, so Sobek, komme Hoffnung auf.

Welche Rolle hat der Architekt heute? Mit dieser Frage hatte Wolfgang Sanwald als Sprecher der Heidenheimer Kammergruppe auf den Abend eingestimmt. Darüber nachdenken konnte man im Gespräch mit den vielen anderen Besuchern bei einem Buffet.